

Ehrenherausgeber:

Zhang Yushu (†)

Herausgeber:

Feng Yalin (Sichuan International Studies University)

Zhu Jianhua (Tongji University)

Wei Yuqing (Fudan University)

Jörg Robert (Universität Tübingen)

Gertrud M. Rösch (Universität Heidelberg)

Ingo H. Warnke (Universität Bremen)

Redaktion:

Michael Pielenz, Zhang Yi, Ouyang Tao, Barbara von der Lühe, Xu Yin, Liu Yang

Der wissenschaftliche Beirat:

Günter Blamberger (Köln), Wolfgang Frühwald (†), Walter Gebhard (Bayreuth), Mark H. Gelber (Beer Sheva), Edeltrud Kim (Seoul), Naoji Kimura (Tokyo), Paul Michael Lützeler (St. Louis), Klaus-Detlef Müller (Tübingen), Peter Wiesinger (Wien)

Der Redaktionsbeirat:

Chen Zhuangying (Shanghai International Studies University)

Hans Feger (Freie Universität Berlin)

Hu Wei (Peking University)

Jiang Aihong (Beijing Institute of Technology)

Li Daxue (Sichuan International Studies University)

Li Yuan (Zhejiang University)

Liu Qisheng (Guangdong University of Foreign Studies)

Liu Wei (Fudan University)

Liu Xuehui (Beijing International Studies University)

Barbara von der Lühe (Technische Universität Berlin)

Karin Moser v. Filseck (Universität Tübingen)

Ilse Nagelschmidt (Universität Leipzig)

Ouyang Tao (People's Literature Publishing House)

Michael Pielenz (Beijing Foreign Studies University)

Ren Weidong (Beijing Foreign Studies University)

Tan Yuan (Huazhong University of Science and Technology)

Margarete Wagner (Universität Wien)

Xie Jianwen (Shanghai International Studies University)

Zhang Yi (Renmin University of China)

Zhao Jin (Tongji University)

Literaturstraße 文学之路

Chinesisch-deutsche Zeitschrift
für Sprach- und Literaturwissenschaft
Band 20, 2019 - Heft 1

**Ehrenherausgeber
Zhang Yushu (†)**

**Herausgegeben von
Feng Yalin / Zhu Jianhua / Wei Yuqing /
Jörg Robert / Gertrud M. Rösch / Ingo H. Warnke**

K&N

Unser besonderer Dank gilt der Sichuan International Studies University für die finanzielle Unterstützung.

Die Fachzeitschrift *Literaturstrasse* erscheint zweimal jährlich jeweils im Juni und Dezember beim Verlag Königshausen & Neumann und ist über den Buchhandel zu beziehen. Beiträge können jederzeit in deutscher Sprache per Email bei der Redaktion eingereicht werden (literaturstrasse@163.com). Anzufertigen sind die Manuskripte nach den formalen Vorgaben des Merkblattes, welches bei der Redaktion erhältlich ist. Eingereichte Beiträge unterliegen einem unabhängigen Begutachtungsverfahren. Innerhalb von drei Monaten nach Einsendung wird dem Autor/der Autorin das Ergebnis mitgeteilt. Ein Autorenhonorar ist nicht vorgesehen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2019

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-6819-5

ISSN 1616-4016

www.koenigshausen-neumann.de

www.libri.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Thematischer Schwerpunkt: Literaturgeschichtsschreibung als Konstruktion

Jörg Robert (Tübingen)

Phänotyp der Stunde:

Benn, Wellershoff und die Germanistik nach 1945 9

Naoji Kimura (Tokyo)

Aspekte der Epoche bei Goethe.

Einschnitt und Abschnitte im Zeitablauf 27

Max Graff (Heidelberg)

Weltkrieg und Revolution als Epochenzäsuren?

Beobachtungen zu Paratexten

deutschsprachiger Lyrik-Anthologien um 1920 43

Choi Yun-Young (Seoul)

Aufbruch zur Moderne. Die Entdeckung der Kindheit im Korea der

1920er Jahre und Bang Jeong-hwans Märchenübersetzungen 61

Karin Moser v. Filseck (Tübingen)

Lou Andreas-Salomé: Ewige Wiederkehr der „Gottmenschen“ -

Zwischen ‚alter‘ und ‚neuer‘ Welt (Teil I) 77

Fang Chunguang (Shanghai)

„Die Wahrheit, die reine Wahrheit, und nichts als die Wahrheit“ -

der Wahrheitsanspruch in der Holocaustliteratur am Beispiel

Der Totenwald von Ernst Wiechert 95

Zhao Jin (Shanghai)

Deutsche und chinesische Wissenschaftssprache Mitte des 20.

Jahrhunderts: Vor der Wende zu einer neuen Epoche 109

Yoshida Haruyo (Niigata)
Unruhe der Geschichte – Aktualität und Utopie
bei Hugo Ball und Ernst Bloch..... 129

Zhang Min (Berlin)
Männlichkeitskrise in der Literatur um 1900 –
Konstruktion der fragilen Männlichkeit durch Konfiguration
in *Der Tod Georgs* 145

Karin Moser v. Filseck (Tübingen)
Literaturstraße-Symposium 2018 in Tübingen 161

Liu Dongyao (Beijing)
„Weltminute und Konstellation –
Literarische Epochenkonstruktion im interkulturellen Vergleich“.
Bericht über das Internationale *Literaturstraße*-Symposium 2018
(3./4. bis 6. Oktober in Tübingen) 167

Andere Aufsätze

Ahn Mun-Yeong (Daejeon)
Die poetische Transformation der chinesischen Geschichte
im Pansoritext *Jeokbyeokga*..... 177

Chen Yuzhong (Tübingen)
Die Stille des Archipelagus 189

Huo Guang und Zhao Leilian (Beijing)
Über die Realitätsnähe von Friedrich Hölderlins Elegien..... 201

Wang Linlin (Jinan)
Die Suche nach der heilenden Welt
in *Die Wiederholung* von Peter Handke 215

Anschriften der Autorinnen und Autoren

Thematischer Schwerpunkt: Literaturgeschichtsschreibung als Konstruktion

Phänotyp der Stunde: Benn, Wellershoff und die Germanistik nach 1945¹

Jörg Robert
(Tübingen)

Kurzzusammenfassung: Gottfried Benns „Comeback“ nach 1945 zählt zu den bemerkenswertesten Geschichten der deutschen Nachkriegsliteratur. Mit den *Statischen Gedichten* (1948) und dem Marburger Vortrag *Probleme der Lyrik* (1951) avanciert Benn zur poetischen und poetologischen Autorität, zum lyrischen ‚Phänotyp der Stunde‘. An dieser Rehabilitierung und Aufwertung des problematischen Autors hat die Literaturwissenschaft einen entscheidenden Anteil. Benn und die Philologen, die ihm und seiner *Ars poetica* der klassischen Moderne huldigen, gehen nach 1945 eine Symbiose ein, die sich in zahlreichen Formen und Formaten (vom Briefwechsel zum Podiumsgespräch) manifestiert. Der Beitrag vollzieht am Beispiel des jungen Germanisten und späteren Romanciers Dieter Wellershoff nach, wie diese Symbiose zwischen Literatur und Literaturwissenschaft für *beide* Seiten fruchtbar und folgenreich wurde. Im Zuge seiner Dissertation über Benn, die 1958 unter dem Titel ‚*Gottfried Benn – Phänotyp der Stunde*‘ erschien, wechselten der Dichter und sein Interpret eine Reihe von Briefen, aus denen sich eine dynamische Wechselwirkung zwischen beiden Seiten dokumentieren lässt. Benn prägt nicht nur Wellershoff, dieser provoziert Benn u. a. zu einem seiner zentralen poetologischen Stellungnahmen nach 1945, die am Ende dieses Beitrages analysiert werden soll.

1 Generation und Konstellation

Am 7.7.1956, kurz nach seinem 70. Geburtstag, verstarb im Westberliner Oskar-Helene-Heim, der Orthopädischen Universitätsklinik der Freien Universität Berlin, der Arzt und Dichter Gottfried Benn – wie es der Zufall woll-

¹ Die folgenden Überlegungen stehen im Kontext eines Erschließungsprojekts, das der Verf. gemeinsam mit dem DLA/Marbach für die nächsten Jahre plant. Es zielt auf eine Erschließung von Benns Briefwechsel mit Literaturwissenschaftlern zwischen 1945 und seinem Tod. Vgl. auch Sarah Gaber / Jörg Robert, Benn, Oelze und die Literaturwissenschaft nach 1945. Vorüberlegungen zu einem Editions- und Erschließungsprojekt. In: Benn-Forum (2019). Ich danke meiner Mitarbeiterin Sarah Gaber, M.A. (Tübingen) für die Unterstützung bei Recherche und Vorbereitung dieses Beitrages. Frau Dr. Irene Wellershoff danke ich sehr herzlich für die freundliche Genehmigung zum Abdruck von Passagen aus Briefen Dieter Wellershoffs.

te, nur gut einen Monat vor seinem Ostberliner Antipoden, Bertolt Brecht (14.8.1956), der ihn in einem maliziösen Poem noch kurz zuvor den „todes-süchtigen Benn“² genannt hatte. Der lyrische *praeceptor Germaniae*, „der große Überlebende“³, war tot. In dieser ‚Weltminute‘ ging – dies fühlten alle – eine Mikroepoche innerhalb der „Nachkriegsmoderne“⁴ zu Ende. Benns „Come-Back“⁵ nach 1948, begründet wesentlich durch den Zyklus *Statische Gedichte* (1948) und zahlreiche weitere, nun rasch erscheinende Bände, hatte Benn zum literarischen Exponenten der Währungsreform und Restaurationsjahre der jungen Bundesrepublik gemacht.⁶ Benn, Jahrgang 1886 – „Geburtsjahr gewisser Expressionisten“⁷ (wie er in 1886 schreibt) – wurde unter großen Ehrenbezeugungen und öffentlicher Anteilnahme auf dem Dahlemer Waldfriedhof begraben. In den folgenden Tagen gingen bei der Witwe des Dichters, Dr. Ilse Benn, zahlreiche Kondolenzschreiben ein, die – wie ein Großteil des Benn-Nachlasses – im Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) aufbewahrt werden. Unter den Zuschriften befand sich auch die eines

² Bertolt Brecht, Zwei mal zwei ist vier, in: ders., Große kommentierte und Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd. 15, hg. von Werner Hecht u. a. Berlin / Weimar / Frankfurt a. M. 1993, S. 300.

³ Rudolf Krämer-Badoni im RIAS, zitiert nach: Holger Hof, Gottfried Benn. Der Mann ohne Gedächtnis. Eine Biographie. Stuttgart 2011, S. 444.

⁴ Fabian Lampart, Nachkriegsmoderne. Transformationen der deutschsprachigen Lyrik 1945–1960. Berlin / Boston 2013.

⁵ „Das ist also mein Come-back in Berlin nach 15 Jahren.“ Gottfried Benn an Frank Maraun, 7. 3. 1949, in: Gottfried Benn, Ausgewählte Briefe. Mit einem Nachwort von Max Rychner. Wiesbaden 1957, S. 142 (= ABr).

⁶ Stellvertretend für viele Stimmen, die sich nach Benns Tod 1956 rückblickend kritisch äußern, zitiere ich Franz Schonauer: „Der Tod Benns machte außerdem evident, daß seine Renaissance nach dem Zweiten Weltkrieg durch außerliterarische Umstände zustande gekommen war, denn Benns Rolle während der Jahre 1948 bis 1952 ist die eines Entlastungszeugen.“ Franz Schonauer, Der Monolog eines Intellektualisten, in: Deutsche Rundschau, 86 (1960), S. 890–894, S. 891, wieder abgedruckt in: Bruno Hillebrand (Hg.), Über Gottfried Benn. Kritische Stimmen 1957–1986 (Bd. 1). Frankfurt a. M. 1987, S. 36–42, S. 36f. Zum späten Benn liegt inzwischen eine umfangreiche Literatur vor; vgl. Elena Agazzi (Hg.), Der späte Benn. Poesie und Kritik in den 50er Jahren. Heidelberg 2012; für Überblicke vgl. Dirk von Petersdorff, Benn in der Bundesrepublik. Zum späten Werk, in: Friederike Reents (Hg.), Gottfried Benns Modernität. Göttingen 2007, S. 24–37; Hans-Joachim Hahn, Gottfried Benns ‚großer Aufstieg‘ nach 1945, in: Walter Delabar / Ursula Kocher (Hg.), Gottfried Benn (1886–1956). Studien zum Werk. Bielefeld 2007, S. 231–249; Klaus-Dieter Hänel, Das Comeback des Dr. Gottfried Benn nach 1945 (1949) – Wirkung wider Willen? in: Zeitschrift für Germanistik, 6/1 (1996), S. 100–113; Heinrich Detering, Phänotyp und ‚Viertes Reich‘. Gottfried Benn um 1949, in: ders. / Petra Plättner (Hg.), Der schwierige Neubeginn – Vier deutsche Dichter 1949. Vorträge von Heinrich Detering, Dirk von Petersdorff, Hans Dieter Schäfer und Albert von Schirnding. Mainz / Stuttgart 2009, S. 5–14.

⁷ Gottfried Benn, Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe in Verbindung mit Ilse Benn (= SW), Bd. 2, hg. von Gerhard Schuster. Stuttgart 1986, S. 78.

jungen Germanisten, der nach seiner Bonner Promotion (1952) zunächst als Redakteur der *Deutschen Studentenzeitung* (1952–1955), schließlich als freier Autor und – ab 1959 – als Lektor für deutsche Wissenschaft und Literatur im Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch wirken sollte. Sein Name: Dieter Wellershoff (1925–2018). In seinem Kondolenzbrief vom 16. 7. 1956 zieht Wellershoff die sehr persönliche Bilanz seiner Beziehung zu Benn, die zugleich die Bilanz einer Epochenfahrung ist:

Für mich wie für viele Menschen meines Alters – ich weiß das aus meiner Studienzeit in den ersten Nachkriegsjahren – waren die Werke Gottfried Benns eine Entdeckung, die zum Mittelpunkt, Ausgangspunkt aller weiteren geistigen und künstlerischen Erfahrung wurde. Es war unschätzbar, daß in Deutschland noch jemand lebte, der einen Maßstab gesetzt hatte und weiterhin erfüllt. Seine wenigen Jahre von 1948 bis heute – mir kommen sie lang vor, weil sie so wichtig waren – haben lebendig und gegenwärtig gemacht, was sonst für mich und viele andere nur nachträgliche Rekapitulation einer nicht mehr recht greifbaren Vergangenheit hätte sein können.⁸

In der Tat: Für Dieter Wellershoff wurde Benn zum „Anlass, Stichwortgeber und Katalysator“⁹ einer beeindruckenden Karriere als Literaturwissenschaftler, Verlagslektor und schließlich als Essayist und Romancier, der von den 1960er Jahren bis zu seinem Tod (15.6.2018) zahlreiche Romane und Erzählungen, Hörspiele, Drehbücher, Gedichte und Essays vorlegte, die in enger Beziehung zu dem von Wellershoff geforderten Programm eines „Neuen Realismus“ stehen.¹⁰ Aber auch für Benn bedeutete Wellershoff eine Zäsur. Denn mit Wellershoffs Bonner Dissertation zum Thema *Untersuchungen über Weltanschauung und Sprachstil Gottfried Benns, angefertigt auf Anregung Wilhelm Schneiders (1885–1979)*¹¹, eines Anhängers der stilkritischen Schule¹²,

⁸ Dieter Wellershoff an Ilse Benn, 16. 7. 1956, DLA A: Benn / Kondolenz, Zugangsnr.: 91.114.998.

⁹ Werner Jung, Bloße Anleitung für Mitläufer? Wellershoff und Benn, in: Walter Delabar / Ursula Kocher (Hg.), a. a. O., S. 251–268, S. 266.

¹⁰ Zur Bedeutung Benns für Wellershoffs Entwicklung als Autor und Essayist vgl. ebenda, S. 251–268; Torsten Bügner, Lebenssimulationen. Zur Literaturtheorie und fiktionalen Praxis von Dieter Wellershoff. Wiesbaden 2013, S. 43–50 (Vom Phänotyp zum Neuen Realismus); Werner Jung, Im Dunkel des gelebten Augenblicks. Dieter Wellershoff, Erzähler, Essayist. Berlin 2000, S. 117–135; Plusa Czeslaw, Gottfried Benn und Dieter Wellershoff. Flucht in den Ästhetizismus oder wirklichkeitskonstitutive Literatur? in: Sascha Feuchert (Hg.), Flucht und Vertreibung in der deutschen Literatur. Frankfurt a. M. 2001, S. 219–237.

¹¹ Vgl. Art. Schneider, Wilhelm Friedrich, in: Christoph König (Hg.), Internationales Germanistenlexikon 1800–1950. Bd. 3, Berlin / New York 2003, S. 1644f.

¹² Zu seinen mehrfach aufgelegten Hauptwerken zählen: Wilhelm Schneider, Stilistische deutsche Grammatik. Die Stilwerte der Wortarten, der Wortstellung und des Satzes.

begann die eigentliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Benns Werk. Benn registrierte dies mit Stolz und Interesse¹³; während er Professoren gegenüber reserviert bleibt – im Gedicht *Radio* (1952 / 1953) träumt er davon, „all diese Professoren zu ersäufen“¹⁴ – schmeicheln ihm die Anfragen der jüngeren Generation. Anders als renommierte Professoren wie E. R. Curtius (1886–1956), dessen Briefwechsel mit Benn die geteilte Generationserfahrung spiegelt, oder der etwas jüngere Theodor W. Adorno (1903–1969), dem Benn in Baden-Baden begegnet¹⁵, bringen die Nachwuchswissenschaftler Benn akademisch nicht in Verlegenheit, sondern begegnen dem Dichter mit respektvoller Anerkennung und Bewunderung. Der forcierte antiakademische Habitus¹⁶ in *Radio* oder *Destille* gilt also nur unter Vorbehalt. Immer wieder berichtet Benn gegenüber seiner Bremer „Diskussions- u[nd] Krisenzentrale“¹⁷ F. W. Oelze stolz von neu entstehenden Dissertationen über sein Werk. Angeregt korrespondiert er mit den jungen WissenschaftlerInnen, die sich an ihn wenden. Mit einer von Ihnen – Astrid Claes, die 1953 mit einer Arbeit über den *Lyrischen Sprachstil Gottfried Benns* in Köln promoviert wurde¹⁸ – beginnt Benn sogar eine komplizierte, wechselvolle Beziehung.¹⁹ In seiner späten Rede *Altern als Problem für Künstler* (1954) reflektiert

5. Aufl. Freiburg i. Br. 1969[1959]; ders., Deutscher Stil- und Aufsatzunterricht. 9. Aufl. Frankfurt a. M. 1956[1929].

¹³ „Es erschien: I Doctordissertation in Bonn über G.B.s Prosastil von Herrn Wellershoffs. 1952 I Doctordissertation in Bonn über Lyrik von G.B in Köln von Fr. Astrid Claes. Bei Klettverlag, Stuttgart, erscheint in diesem Jahr ein Buch von Prof. Fritz Martini über ‚Prosa von Nietzsche bis G.B‘ [...] In U.S.A. [...] erscheinen mehrere Aufsätze u. Übersetzungen.“ Gottfried Benn an Fritz Werner, 18. 4. 1954, in: Gottfried Benn, „Absinth schlürft man mit Strohalm, Lyrik mit Rotstift“. Ausgewählte Briefe 1904–1956, hg. von Holger Hof. Stuttgart / Göttingen 2017, S. 290; vgl. auch den Brief von Gottfried Benn an F. W. Oelze, 4. 3. 1953: „Es werden jetzt 3-4 neue Doctorarbeiten über mich gemacht“, in: Gottfried Benn / Friedrich Wilhelm Oelze, Briefwechsel 1932–1956 (=BW), Bd. 4, hg. von Harald Steinhagen / Stephan Kraft / Holger Hof. Stuttgart / Göttingen 2016, S. 189.

¹⁴ Gottfried Benn, *Radio*, in: SW II, S. 163.

¹⁵ Vgl. Jan Bürger, „Kluger Mann, witziger Mann“. Drei Briefe von Gottfried Benn und Theodor W. Adorno, in: Zeitschrift für Ideengeschichte, 6/3 (2012), S. 101–108.

¹⁶ „Natürlich sitzen in Stuben / Gelehrte zart und matt / Und machen aus Tintentuben / ihre Pandekten satt“. Gottfried Benn, *Destille*, in: SW I, S. 161.

¹⁷ Gottfried Benn an F. W. Oelze, 22.9.1948, in: BW II, S. 366.

¹⁸ Die Publikation erfolgte jedoch erst 2003. Astrid Gehlhoff-Claes, *Der lyrische Sprachstil Gottfried Benns*. Düsseldorf 2003.

¹⁹ Der Briefwechsel erschien 2002 nach langem juristischem Tauziehen. Er enthält nur die Briefe Benns an Astrid Claes, während die Gegenbriefe (im DLA) nur auszugsweise zitiert werden. Gottfried Benn, *Briefe an Astrid Claes 1951–1956*, hg. von Bernd Witte. Stuttgart 2002; für Überblicke vgl.: Jürgen Peter Wallmann, In der Liebe geht alles auf eigenes Risiko. Zu den unveröffentlichten Briefen Gottfried Benns an Astrid Claes, in: *Am Erker*, 24/42 (2001), S. 69–71; Holger Hof, „Zur Liebe kann man niemanden zwingen“. Zu den Briefen Gottfried Benns an Astrid Claes, in: Friederike Reents (Hg.), a. a. O., S. 172–190;

Benn explizit über diese beginnende Interaktion zwischen dem Autor und seinen Interpreten:

Aber die Lage wird anders, wenn der Autor so sehr in die Jahre gekommen ist, so senil geworden ist, daß über ihn selber Bücher erscheinen, Arbeiten, mit denen die folgende Generation promoviert, Doktorarbeiten im In- und Ausland, in denen er analysiert, systematisiert, katalogisiert wird, Arbeiten, in denen ein Komma, das er vor dreißig Jahren machte, oder ein Diphthong, den er an einem Sonntagnachmittag nach dem ersten Weltkrieg in die Länge zog, als grundsätzliche Stilprobleme behandelt werden. Interessante Studien, sublimste Sprach- und Stil-Analysen, aber für diesen Autor ist es seine Vivisektion, der er beiwohnt, er ist erkannt und nun erkennt er sich selbst, zum ersten Male erkennt er sich selbst.²⁰

In seiner berühmten Marburger Rede *Probleme der Lyrik* nimmt Benn sogar explizit Bezug auf jene entstehende „Doktorarbeit aus Bonn [...], die meine frühe Prosa analysiert“ – Wellershoffs Dissertation – und spricht auch hier suggestiv von „Vivisektion“²¹. Benn hat diese – für den Mediziner und Verfasser der *Morgue* so bezeichnende – Rede von der „Vivisektion“ unmittelbar im brieflichen Austausch mit Dieter Wellershoff geprägt²²; dieser hatte ihm am 11.11.1950 „Studien zu Ihrem Prosastil, die gleichsam die Keimzelle der stilkritischen Teile meiner Dissertation über Ihr bisher bekanntes Gesamtwerk bilden“²³, übersendet. Benns Antwort an Wellershoff nimmt – wie so oft bei Benn²⁴ – die Formulierungen der Marburger Rede wörtlich vorweg, wenn er schreibt:

ders., Briefe an Astrid Claes, in: Christian Hanna / Friederike Reents (Hg.), *Benn Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2016, S. 281f.

²⁰ Gottfried Benn, *Altern als Problem für Künstler*, in: SW VI, S. 123–150, S. 127.

²¹ Gottfried Benn, *Probleme der Lyrik*, in: SW VI, S. 9–44, S.43. Benn leitet ein von Wellershoff erhaltenes Manuskript, das Teile von dessen Dissertation umfasst, umgehend an Oelze weiter. Die hier gewählten Wendungen kehren – wie so oft bei Benn – wörtlich in der Marburger Rede wieder: „Ihnen steht bevor, von mir gebeten zu werden, das Manuskript des jungen Doktoranden aus Bonn zu lesen [...] nicht uninteressant, zu meiner Zeit gab es eine so sublimen Wort- u. Satz- u. Sprachanalyse in der Literaturwissenschaft noch nicht. Hier werden die Diphthonge gezählt u. alles geröntgt u. durchleuchtet [...] anbei die Vivisektionsstudie.“ Gottfried Benn an F. W. Oelze, 15. 11. 1950 und 23. 11. 1950, in: BW III, S. 370f. und S. 373.

²² Für diesen wertvollen Hinweis danke ich meiner Mitarbeiterin, Frau Sarah Gaber, M.A.

²³ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 11. 11. 1950, DLA A: Benn, Zugangsnummer: 91.114.689, 1–9.

²⁴ „Immer wieder erweisen sich die Briefe als der materiale Ort, [...] Formulierungen auszuprobieren, die später in den Texten wiederkehren.“ Holger Hof, Briefwechsel. Übersicht und Einführung, in: Christian Hanna / Friederike Reents (Hg.), a. a. O., S. 255–257, S. 256.

Sie [die Arbeit] ist ausgezeichnet, sie ist hervorragend. Selten wird wohl ein Autor zu Lebzeiten vor sich sehn, so durchleuchtet, durchröntgt, so viviseziert zu werden [...] zu meiner Jugend war die Literaturwissenschaft nicht mit so sublimen Methoden der Stilkritik ausgerüstet, mit so viel Witterungsvermögen für die psychosomatischen Hintergründe der Sprache begabt.²⁵

2 Benn und die Literaturwissenschaft

Das kleine Beispiel einer Motivmigration, ausgelöst durch das Zwiegespräch mit der Wissenschaft, unterstreicht eine neue Konstellation, die für die Entwicklung des literarischen Feldes der Nachkriegsmoderne folgenreich sein wird (auf Benns Brief werde ich am Ende zurückkommen). Diese neue Konstellation besteht in der engen Verflechtung von zeitgenössischer Literatur und Literaturwissenschaft – einschließlich der nach 1945 so vielfältigen Übergangsräume von Literarkritik, Journalwesen und entstehendem Rundfunk- und Fernsehbetrieb. Die enge systemische Verflechtung von Literatur und Literaturwissenschaft, von „Kunstträger“ und „Kulturträger“, die Benn in *Lebensweg eines Intellektualisten* (1934) noch in einem unversöhnlichen Gegensatz gesehen hatte²⁶, ist in dieser Intensität eine Entwicklung, die nach 1945 einsetzt und die Nachkriegsliteratur in ihrem Kern bestimmt. Aufgehoben schien nun die Trennung „zwischen dem Denker und dem Dichter [...], dem Gelehrten und dem Künstler“²⁷ – schon durch Benn selbst. Sein Marburger Vortrag *Probleme der Lyrik* wurde, wie Hans Bender schon 1955 schrieb, „für die junge lyrische Generation eine *Ars poetica*“²⁸. Die *Probleme der Lyrik* begründeten zugleich das neue Format der Werkstatt- oder Poetikvorlesung, das von den jüngeren Autoren sogleich aufgegriffen wurde.²⁹ Ingeborg Bachmanns Frankfurter Vorlesung zu *Problemen zeitgenössischer Dichtung* (gehalten 1959 / 1960) spielte schon im Titel auf Benns *Probleme der Lyrik* an, während Paul Celans Büchner-Preisrede *Der Meridian* (1960) heftig gegen Benns These vom „monologischen“ Charakter des modernen Ge-

²⁵ Gottfried Benn an Dieter Wellershoff, 22. 11. 1950, in: ABr, S. 201, wieder abgedruckt in: Holger Hof (Hg.), Briefe, S. 222.

²⁶ Gottfried Benn, *Lebensweg eines Intellektualisten*, in: SW IV, S. 154-201, S. 182f.; vgl. auch: ders., *Soll die Dichtung das Leben bessern*, in: SW VI, S. 231-240, S. 234.

²⁷ Gottfried Benn, *Probleme der Lyrik*, S. 29.

²⁸ Hans Bender, Vorwort, in: ders. (Hg.), *Mein Gedicht ist mein Messer. Lyriker zu ihren Gedichten*. Heidelberg 1955, S. 9-12, S. 9.

²⁹ Vgl. Jörg Robert, *Poetologie*, in: Rüdiger Zymner (Hg.), *Handbuch literarische Rhetorik*. Berlin / Boston 2015, S. 303-332.

dichts polemisierte.³⁰ Niemand hat die Ambivalenz der jüngeren Generation Benn gegenüber schärfer gesehen als Peter Rühmkorf. In seinem *Lied der Benn-Epigonon* (1959) oder in seinem Essay *Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen* (1962) rechnete Rühmkorf – ohne Rücksicht gegen die eigene Person – mit der grassierenden Benn-Manie ab, die nur „kandierte Romantik nach dem ges. gesch. Geschmack des Restauratoriums [biete], das La Paloma der intellektuellen Demimonde“³¹. Bachmann (Jg. 1926), Celan (Jg. 1920), Peter Rühmkorf (Jg. 1929), Hans-Magnus Enzensberger (Jg. 1929) wie im Übrigen auch Dieter Wellershoff (Jg. 1925) waren Vertreter einer Generation, die das Ende des Krieges als Jugendliche – oft traumatisch – miterlebt hatten und durch die Schule Benns gegangen waren. Diese doppelte Prägung – Krieg und ‚nachgeholt‘ Moderne in der Gestalt Benns – war für die Lyrik in Westdeutschland eine Generationenerfahrung, deren Spannungsbogen von Nachfolge über ‚Einflussangst‘³² und kritische Emanzipation reichte.³³

Auf der anderen Seite inspirierte Benns „*Ars poetica*“ die junge Literaturwissenschaft der Nachkriegszeit. In der Forschung sind Benns vielfältige akademische Kontakte und Korrespondenzpartner – zumal so prominente Figuren wie Hugo Friedrich, Dieter Wellershoff, Ernst Robert Curtius oder Hans Egon Holthusen – durchaus bekannt. Viele, geradezu die meisten Germanisten und Literaturwissenschaftler treten nach dem Krieg auch als Lyriker und Literaten, als Essayisten und Zeitschriften- oder Verlagsmitarbeiter hervor. Dieter Wellershoffs Weg von der Wissenschaft über die Zeitung (*Deutsche Studentenzeitung*) zum Verlag (Kiepenheuer & Witsch) ist keine Ausnahme. Benns Comeback nach 1945 ist v.a. ein Effekt der Philologie(n) und Literaturwissenschaften, die seit dem Erscheinen der *Statischen Gedichte* (1948) Benns Nobilitierung im Horizont einer internationalen Moderne betreiben. Umgekehrt suchen die jungen Literaturwissenschaftler die Nähe des Autors, um ihren Analysen den Ritterschlag der auktorialen Ap-

³⁰ Vgl. Reinhold Grimm, *Die problematischen ‚Probleme der Lyrik‘*, in: Bruno Hillebrand (Hg.): *Gottfried Benn*. Darmstadt 1979, S. 206-239, S. 206f.; Judith Ryan, *Monologische Lyrik: Paul Celans Antwort auf Gottfried Benn*, in: *Basis*, 2 (1971), S. 260-282. Das Gedicht *Sprachgitter* stellt eine unmittelbare Antwort auf Benn dar. Zu Benn und Celan vgl. Agis Sideras, *Paul Celan und Gottfried Benn. Zwei Poetologien nach 1945*. Würzburg 2005; Jörg Robert, *Phonographie des Todes. Paul Celans Todesfuge und die Lyrik nach Auschwitz*, in: Friederike Günther / Wolfgang Riedel (Hg.), *Der Tod und die Künste*. Würzburg 2015, S. 315-341.

³¹ Peter Rühmkorf, *Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen*, in: Hans Werner Richter (Hg.), *Bestandsaufnahme. Eine deutsche Bilanz 1962*. München / Wien / Basel 1962, S. 447-476, S. 455, wieder abgedruckt in: Bruno Hillebrand (Hg.), *Kritische Stimmen II*, S. 50.

³² Harold Bloom, *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*. New York 1973.

³³ Gut zu verfolgen an der Dynamik der Kritischen Stimmen, die Bruno Hillebrand gesammelt und herausgegeben hat. Vgl. auch Peter Uwe Hohendahl (Hg.), *Benn – Wirkung wider Willen. Dokumente zur Wirkungsgeschichte Benns*. Frankfurt a. M. 1971.

probation zu sichern. Es ist eine klassische Win-win-Situation, die symbolisches Kapital für beide Seiten generiert³⁴: Für den Autor wird das unheimliche Gefühl der „Vivisektion“ durch die performative Nobilitierung zum klassischen Autor der deutschen Literatur mehr als kompensiert. Kritische Nachfragen sind nicht zu befürchten. Die Briefe bestätigen Jost Hermands Urteil, wonach die „Germanistik in den drei Westzonen eine postfaschistische Tabuzone [blieb], deren ideologische Windstille etwas höchst Trügerisches hatte“³⁵. Werke wie Emil Staigers *Grundbegriffe der Poetik* (1946) oder Wolfgang Kayzers *Das sprachliche Kunstwerk* (1948) bezogen eine antihistorische Position, die entweder – auf den Spuren Heideggers – eine „unglaubliche Präntation des ‚Betroffenseins‘“ und der „Seinsgläubigkeit“³⁶ an den Tag legten, oder sich – im Gefolge der stil- und formkritischen Schule (Paul Böckmann, *Formgeschichte der deutschen Dichtung*, 1949), der auch Wellershoffs Doktorvater Schneider angehörte, nach der ‚Gestaltqualität‘ des Werkes fragte. So fällt auf, wie skeptisch die jungen Wissenschaftler ihrer analytischen Arbeit gegenüberstehen: Im bereits zitierten Brief vom 11. 11. 1950 räumt Wellershoff ein, „daß ich nicht der Überzeugung bin, mit der stilkritischen und überhaupt mit einer wissenschaftlichen Methode das Geheimnis der dichterischen Sprache restlos begreifen zu können“³⁷. Dieser Zweifel an Gegenstand, Methode und Legitimität der Literaturwissenschaft ist für die Germanistik nach 1945 durchaus typisch. Wolfgang Kayser macht die Diskrepanz von „Begeisterung und Studium“ zum Ausgangspunkt seines viel beachteten Buches *Das sprachliche Kunstwerk*: „Die Wege, die die theoretische Behandlung einschlägt, führen weit ab vom Wesen des Dichterischen“³⁸. Für Dieter Wellershoff oder Hugo Friedrich führt der Weg zum „Geheimnis der dichterischen Sprache“ über den Dichter selbst, der als hermeneutisches Orakel der Literaturwissenschaft den Weg weisen kann. Das Projekt *Benn und die Literaturwissenschaft nach 1945* hat damit ein doppeltes Ziel: Indem es das Zusammenspiel aller Akteure im literarischen Feld beobachtet, macht es Fachgeschichte (Geschichte der Germanistik) zu einem Teil der Literaturgeschichte. Diese Interaktion von Literaturproduktion und -wissenschaft ist –

³⁴ Die Forschung hat dieses Wechselverhältnis in jüngster Vergangenheit auch für andere Dichter des 20. Jahrhunderts bedacht. Vgl. Michael Anselm / Hans-Edwin Friedrich / Gerhard Lauer, *Die Erfindung des Schriftstellers Thomas Mann*. Berlin 2004; Jan Behrs, *Der Dichter und sein Denker. Wechselwirkungen zwischen Literatur und Literaturwissenschaft im Realismus und Expressionismus*. Stuttgart 2013; Alexander Nebrig, *Disziplinäre Dichtung. Philologische Bildung und deutsche Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Berlin 2013.

³⁵ Jost Hermand, *Geschichte der Germanistik*. Reinbek 1994, S. 119.

³⁶ Ebenda, S. 118.

³⁷ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 11. 11. 1950, DLA A: Benn; Zugangsnummer: 91.114.689, 1-9.

³⁸ Wolfgang Kayser, *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft*. 20. Aufl. Bern / München 1992[1948], S. 11.

bei allen Präzedenzfällen in den 20er und 30er Jahren³⁹ – doch eine in dieser dichten Vernetzung neue Konstellation des Literatur- und Mediensystems nach 1945, die sich entscheidend an der Figur Benns konstituiert. Einzelne Elemente dieser Konstellation – etwa Benns Zusammenarbeit mit der Zeitschrift *Merkur* – sind bereits untersucht worden.⁴⁰ Dagegen ist das Thema in seiner ganzen Breite noch nicht systematisch erschlossen.⁴¹ Erste Erhebungen im DLA Marbach haben eine Fülle neuen Materials zu Tage gefördert, das im weitläufigen Benn-Nachlass archiviert und zumeist noch unediert ist. Hinzu kommt die Auswertung von Zeitungen, Vorlesungsprogrammen, Unterrichtsmaterialien, Film- und Tondokumenten usw.

3 Benn und Wellershoff

Damit nun zu meinem Fallbeispiel, Dieter Wellershoff. Sein Briefwechsel mit Benn erstreckt sich über einen Zeitraum vom 13. 8. 1950 bis zum 13. 12. 1954. Erhalten sind insgesamt 17 Briefe – 15 von Wellershoff an Benn sowie zwei Antwortbriefe, die bereits ediert vorliegen. Als stummer ‚Resonanzboden‘ der Korrespondenz fungiert F. W. Oelze, an den Benn die im November 1950 übersandte Textprobe der Dissertation schickt.⁴² Am dichtesten ist der

³⁹ Benn selbst konstatiert diese neue Sensibilität der Literaturwissenschaft und ihre „sublimen Methoden der Stilkritik“ an der oben zitierten Stelle. Vgl. Anm. 23.

⁴⁰ Für Überblicke vgl. Holger Hof, Nachwort, in: Gottfried Benn / Hans Paeschke / Joachim Moras, *Briefwechsel mit dem ‚Merkur‘ 1948–1956*, hg. von ders., Stuttgart 2004, S. 231–241; Gerd Schäfer, Ein Maulwurf im Gehäuse. Gottfried Benn, Hans Paeschke und die Kunst des Steuerns zwischen Palinurus und Kybernetik, in: *Schreibheft*, 64 (2005), S. 179–184; Hanna Klessinger, Bekenntnis zur Lyrik. Hans Egon Holthusen, Karl Krolow, Heinz Piontek und die Literaturpolitik der Zeitschrift „Merkur“ in den Jahren 1947 bis 1956. Göttingen 2011, S. 31–33.

⁴¹ Über Benns Verbindungen zu einzelnen Akteuren im literarischen Feld hat indes Wegmann wichtige Grundlagenforschung betrieben; vgl. Thomas Wegmann, „Ach, vergeblich das Fahren!“ Gottfried Benns Ästhetik des Bleibens und einige konservative Allianzen im literarischen Feld, in: Erhardt Schütz / Peter Uwe Hohendahl (Hg.), *Perspektiven konservativen Denkens. Deutschland und die Vereinigten Staaten nach 1945*. Bern 2012, S. 163–178; ders., „Noch gefährlicher als Sils-Maria“. Gottfried Benn zum fünfzigsten Todestag, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 17/1 (2007), S. 177–183; ders., Zur Kybernetik eines literarischen Comebacks. Gottfried Benn und Walter Boehlich – ein wiedergefundener Briefkontakt, in: *Benn Forum. Beiträge zur literarischen Moderne*, 2 (2010/2011), S. 145–152; ders., „Das Äußere ein Earl, das Innere ein Paria“. Kultivierter Antagonismus bei Gottfried Benn, in: Clemens Peck / Norbert Christian Wolf (Hg.), *Poetologien des Posturalen. Inszenierungen von Autorschaft in der Literatur der Zwischenkriegszeit*. Paderborn 2017, S. 89–100.

⁴² Oelze ist – wie auch sonst – nicht ohne Ressentiments gegen die Literaturwissenschaftler, die seinen Einfluss bei Benn in den Schatten zu stellen drohen: „Ich erlaube mir beizulegen einen Brief des Herrn Dieter Wellershoff, in dem mich die rot bezeichneten

Austausch in den Jahren 1950 (6 Briefe) und 1951 (8 Briefe), als Benns Ruhm und Reputation mit dem Marburger Vortrag und der Büchner-Preis-Verleihung im Zenit steht. Ein Endpunkt ist mit der Abgabe der Dissertation im Jahr 1952 erreicht. Mit ihr, so scheint es, hat Wellershoff sich an Benn mit Benns Hilfe abgearbeitet. Nicht im Limes-Verlag, sondern im Verlag Kiepenheuer & Witsch erscheint die umgearbeitete Dissertation 1958 unter dem Titel *Gottfried Benn – Phänotyp dieser Stunde. Eine Untersuchung über den Problemgehalt seines Werkes*. Parallel dazu erarbeitet Wellershoff zwischen 1958 und 1961 mit seiner Frau Maria eine vierbändige Ausgabe von Benns Werken im Limes-Verlag, die bis zu Gerhard Schusters Stuttgarter Ausgabe die Textgrundlage der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Benn darstellen wird.⁴³

Werfen wir nun einen kurzen Blick in den unedierte Briefwechsel. Wellershoff initiiert den Kontakt mit einem Brief vom 13. 8. 1950, in dem der junge Doktorand zunächst das „Gefühl [betont], Ihnen schreiben zu müssen, den verschiedensten möglichen Erwartungen gegenüber vordringlich und entscheidend.“ Wellershoffs Interesse gilt dem Autor-Individuum Benn, seiner subjektiven Weltsicht, die sich in einem subjektiven ‚Stil‘ ausdrückt:

Zwei Thesen bilden gleichsam das philosophische Fundament meiner Arbeit. Die erste: jeder Mensch sieht die Welt aus einer bestimmten Perspektive, durch die ihre Elemente eine bestimmte Formung erfahren; die zweite, letztlich schon in der ersten enthalten, besagt: es gibt schlichtweg keine menschliche Äusserung, der das Subjekt nicht mehr oder minder, einen weltanschaulichen Sinn eingepreßt hat. [...] Zunächst soll der Versuch unternommen werden, die geistige Welt, das Weltbild, das sich in Ihren Werken manifestiert hat, zu kennzeichnen, sodann gilt es zu untersuchen, ob und wie sich dieses Weltbild in Ihrem Sprachstil ausdrückt.⁴⁴

Stellen vornehmlich berührt haben. Sonst – diese jungen deutschen Gelehrten, Columbus heute wie je, alle entdecken sie das vor 500 Jahren Entdeckte noch einmal als unbetretenes Land! – Daß das mir von Ihnen zugesandte Stück der Dissertation nur Teil einer umfassenden Arbeit ist, erklärt nachträglich das Fragmentarische, das mich befremdete. Vielleicht sollte man die Arbeit später doch drucken lassen, wenn dem jungen Mann die Mittel dazu fehlen; ich werde sehn, was sich tun lässt.“ F. W. Oelze an Gottfried Benn, 7. 1. 1951, in: BW IV, S. 11.

⁴³ Die Dokumente zur Genese der Ausgabe befinden sich im Kölner Wellershoff-Vorlass, der im Historischen Archiv der Stadt Köln aufbewahrt wird. Nach dem Einsturz des Archives konnten sie restauriert werden und sind der Forschung nun wieder zugänglich (Archiv Best. Nr. 1554). Vgl. Werner Jung, *Anleitung für Mitläufer*, S. 254-256, Anm. 9 zitiert umfangreich aus dem Briefwechsel mit dem Limes-Verlag.

⁴⁴ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 13.8.1950, DLA A: Benn, Zugangsnummer: 91.114.689, 1-9.

Die ersten Briefe breiten dann allerdings weniger Benns als Wellershoffs Weltbild aus; sie verraten die existentiellen bzw. existentialistischen Antriebe, aus denen heraus sich Wellershoff dem bewunderten Lyriker nähert. Die „Auseinandersetzung mit Ihren Büchern“, so heißt es, habe ihn „in den letzten sieben Monaten in geistige Probleme hineingeführt [...], die einen Menschen meiner Generation wie eine Kette erregender Entdeckungen anmuten müssen“⁴⁵. Wie für viele junge Germanisten seiner Generation dient die Literaturwissenschaft auch für Wellershoff der weltanschaulichen Orientierung, die – wie gesagt – vor allem im Banne Heideggers steht. Am 7. 9. 1950 etwa schreibt Wellershoff: „Die Scheinhaftigkeit jeder endgültigen Seinsgestalt erkennend, umgibt sich die werdende experimentierende Existenz durch das In-Werk-Setzen des jeweils perspektivisch Gesichteten mit dem weitesten Horizont des Möglichen.“ Benn ist für Wellershoff – im Gegensatz zu dilettierenden „Dichterlingen“ – ein tragisch-heroischer Autor, der sich der „formfordernden Gewalt des Nichts“ mit ästhetischen Mitteln, soldatischer Selbstdisziplin und nobler Resignation entgegenstellt – ganz so, wie Benn sich selbst in Texten wie *Quartär* oder *Dennoch die Schwerter halten* inszeniert.

Ein Gegengewicht, schon bei Benn selbst, ist die Konzentration auf die Elemente der Sprache – die *Worte*, den *Satzbau*. Wellershoff setzt diese Polarität von existentialistischem Pathos und artistisch-formalistischer Reduktion wissenschaftlich um: Gerade in den ersten Briefen, die den Heidegger'schen Hintergrund und ‚Jargon‘ weitläufig ausbreiten, ist die Bemühung erkennbar, die existentialphilosophische Ausrichtung mit der von Wilhelm Schneider vertretenen Stilkritik in der Linie Wolfgang Kayzers zu versöhnen.⁴⁶ Wellershoff, so erfahren wir, habe zuerst über Kafka – den Lieblingsautor der existentialistischen Nachkriegsgermanistik – promovieren wollen⁴⁷, sein Doktorvater habe ihn dann auf den viel diskutierten Autor Benn gelenkt. Schneider biete in Bonn „stilkritische Untersuchungen über moderne Autoren“⁴⁸, darunter zu Benns *Weinhaus Wolf*, an. Es ist gut zu erkennen, dass bei Wellershoff die existentialphilosophische Grundierung nach und nach zurücktritt – offenbar auch, weil Benn in keiner Weise auf sie eingeht. Für Heidegger, der sich durchaus für den Dichter interessiert, hat Benn wenig Verständnis. Über einen Aufsatz im *Merkur* heißt es: „Heidegger zeigt den ganzen Nonsens und die ganze Genialität seiner Art auf diesen par [!] Seiten. Eigentlich ist es inhaltlich viel Lärm um Nichts u. allein dies Betonen

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ Vgl. Jost Hermand, a. a. O., S. 119.

⁴⁷ Vgl. etwa Martin Walser, der unter der Ägide Friedrich Beißners seine Tübinger Dissertation „Beschreibung einer Form. Versuch über Kafka“ (1950) verfasste. Die Arbeit erschien 1961 in Frankfurt a. M.

⁴⁸ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 29. 11. 1950, DLA A: Benn; Zugangsnummer: 91.114.689, 1-9

u. Hinweisen auf dieses Nichts ist interessant⁴⁹. Gegenüber der existentialistischen tritt zunehmend eine geistesgeschichtliche Perspektive in den Vordergrund, die konkret durch stilkritische Analysen der Werke Benns gewonnen werden soll. Der junge Doktorand reflektiert zunächst über die Schwierigkeit, „Kategorien“ zu gewinnen; Stil wird als „personeigene Geformtheit der Sprache (bzw. des Mediums, dessen sich der jeweilige Künstler bedient)⁵⁰, verstanden. Er steht in einer Spannung zwischen „der Formstrenge und der Formaflösung, der Geschlossenheit und des Fragmentarischen, der Vollendung und des infinito“⁵¹. Offenbar irritiert und fasziniert Wellershoff der Widerspruch zwischen Benns autonomieästhetischer „Ausdruckskunst“ und dem vielfach gebrochenen, den „Realitätszerfall“⁵² spiegelnden Stil der späten Prosa (etwa des *Ptolemäers*, 1949). Nur gelegentlich ist von der späten Lyrik die Rede. Über die im Juni 1951 erschienenen *Fragmente* schreibt Wellershoff:

Ihre Gedichte (Fragmente) haben mir großen Eindruck gemacht. Das ist eine neue Methode, teilweise in den Statischen Gedichten schon hörbar, jetzt voll und reif ausgespielt. Ich rede hier nicht vom Stil, ich rede... ja wovon eigentlich? Verstehen Sie mich, wenn ich versuchsweise sage, ich rede von der Gestimmtheit? [...] Alles ist in diesen Gedichten preisgegeben und alles gewonnen: das Existieren-Können in einer zertrümmerten und sinnlosen Welt.⁵³

Hinter der „neuen Methode“ steht offenkundig Benns neusachlicher⁵⁴ „Parlando“-Stil (z. B. *Kleiner Kulturspiegel*), der von der Literaturwissenschaft nach 1945 – stellvertretend zitiere ich Walter Muschg – als „[s]aloppe Journalistik“ und Symptom einer „zunehmenden Sprachverluderung“⁵⁵ bewertet wurde. Auch Wellershoff kann mit dieser neusachlichen Linie wenig anfangen. Geradezu reflexhaft lenkt er von der „neuen Methode“ auf die existentialistische zurück.

Intensiver beschäftigen die *Probleme der Lyrik*, die Wellershoff in seiner stilkritischen Linie bestätigt.⁵⁶ Wie viele seiner Zeitgenossen liest Wellershoff sie als „Ars poetica“, die er mit Gedichten wie *Ein Wort* abgleicht und vielfach paraphrasiert. Die Ebenen sind nicht immer klar getrennt: es geht um Poetologie, nicht um Benns Poetologie. Diese und die germanistische Stilkritik treffen sich in ihrer autonomieästhetischen Grundhaltung, aus der sich auch Wellershoff nur langsam – dann aber kontinuierlich – herausarbeitet.

4 Stilkritik versus Kunstreligion

Doch wie verhält es sich mit dem Einfluss der Literaturwissenschaft auf Benn selbst? Hat der neue wissenschaftliche Resonanzboden einen Einfluss auf Themen, Formen und Programme der späten Poetologie? Sind Gedichte wie *Satzbau* selbst von der stil- und formkritischen Linie der Nachkriegsgermanistik angeregt, deren „sublime“ Methoden Benn ja bis in die *Probleme der Lyrik* immer wieder anspricht?⁵⁷ Benns langer Antwortbrief an Wellershoff vom 22. 11. 1950, der eingangs schon zitiert wurde, reagiert auf die Zusendung erster Schriftproben aus der Dissertation, die sich – soweit wir sehen – nicht erhalten haben. Der Brief bezeugt die Konvergenz von Poetologie und Wissenschaft, die für das literarische Feld nach 1945 so prägend werden sollte, zugleich spiegelt er aber auch das Bemühen um poetische Autonomie gegenüber jeder Auslegung. So wird er zu einem Dokument der Selbstreflexion in einem neu konfigurierten literarischen Feld. Die Literaturwissenschaft – in Gestalt Dieter Wellershoffs – wird nun ihrerseits zum Impuls für Benns späte Poetologie. Es ist kein Zufall, dass zahlreiche Formulierungen des Briefes in die *Probleme der Lyrik* und in *Altern als Problem für Künstler* eingehen werden. Der lange Antwortbrief zeigt zunächst das Befremden über die Analyse am lebenden Dichterleib. Die Erfahrung, „so

⁴⁹ Gottfried Benn an F. W. Oelze, 7. 7. 1952, in: BW IV, S. 136.

⁵⁰ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 9. 4. 1951, DLA A: Benn; Zugangsnummer: 91.114.689, 1-9.

⁵¹ Ebenda.

⁵² Vgl. Dieter Wellershoff, Gottfried Benn. Realitätszerfall und Artistik, in: *Universitas*, 16/1 (1961), S. 605-618.

⁵³ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 30. 9. 1951, DLA A: Benn; Zugangsnummer: 91.114.689, 1-9.

⁵⁴ Simon Karcher spricht denn auch von einer „Phase II der Neuen Sachlichkeit“ – in Abwandlung von Benns Rede von „Phase II des expressionistischen Stils“. Vgl. Simon Karcher, *Sachlichkeit und elegischer Ton. Die späte Lyrik von Gottfried Benn und Bertolt Brecht – ein Vergleich*. Würzburg 2006, S. 125. Ebenfalls für eine neusachliche Linie in den späten Gedichten plädiert Gottfried Willems, *Benns Projekt der Postmoderne*, in: Horst Albert Glaser (Hg.), *Gottfried Benn. 1886 bis 1956*. Frankfurt a. M. 1989, S. 9-29.

⁵⁵ Walter Muschg, *Absage an G. Benn*, in: *Akropolis*, (1958), S. 7, wieder abgedruckt in: Bruno Hillebrand (Hg.), *Kritische Stimmen II*, S. 30-32, S. 31f.

⁵⁶ „Was ich vom Wort sagte, gilt natürlich auch für die Anordnung mehrerer Worte, für den Satzbau, für Rhythmus, Pausen, Synkopen, für das Zusammenspiel der Vokale und der Konsonanten usw. usw. Indem der Dichter mit dieser seiner Materie arbeitet, – fühlend, passend, prüfend, verwerfend und immer wieder neu beginnend, vielleicht aber auch mit einem einzigen schöpferischen Griff eine Strophe gestaltend –, wird allmählich der Inhalt eines Gedichtes geboren. Keineswegs war er schon vorher da; vorher war eine unbestimmte Erregung, ein ‚dumpfer schöpferischer Keim‘. Sie sagen und wenn es dann gilt, diesem psychischen Druck die Zunge zu lösen, macht man die Erfahrung, dass er etwas ganz Bestimmtes sagen will und nur ein ganz bestimmtes, vorläufig aber nur ungefähr wahrnehmbares Gedicht die Befreiung verschafft.“ Dieter Wellershoff an Gottfried Benn, 30. 9. 1951, DLA A: Benn; Zugangsnummer: 91.114.689, 1-9.

⁵⁷ Dass gerade hier so manche Anregung der Kunst- und Literaturwissenschaft – die Debatten um den „Verlust der Mitte“ zumal – eingegangen sind, ist der Forschung inzwischen gut bekannt. Vgl. Reinhold Grimm, a. a. O., S. 221-228.

durchleuchtet, durchröntgt, so viviseziert zu werden“, – gerade in dieser Klimax – mündet in die Anstrengung, Dichtung und Wissenschaft – sozusagen gegen diesen Trend! – zu trennen und die eigene Poetik auf dieser Trennung zu errichten. So beginnen die Ausführungen mit einer Geste der Abgrenzung: „Ihrer kritischen und historischen Methode gegenüber liegt mir daran hervorzuheben, wie naiv sich diese absonderliche Sprache in mir entwickelte“⁵⁸. Diese spontane Entstehung gilt keineswegs für den Brief selbst: Ein 13-seitiger Entwurf des Briefes (vom 20. 11. 1950), der sich ebenfalls im DLA Marbach erhalten hat, zeigt, wie ernst Benn die neue Symbiose nahm.⁵⁹ Der Brief kreist um das zentrale Thema der späten Poetik – den „monologische[n]“ Charakter der dichterischen Sprache: „Hat die Sprache überhaupt noch einen dialogischen Charakter im metaphysischen Sinne?“⁶⁰ Benn setzt bei seiner Theorie der Wortmagie an. Dichtung gehe aus vorsemantischen und prä-stilistischen Elementen, „aus gebrochenen Worten, angedeuteten Silbenwurzeln [...], aus Anklängen, gemischt aus Inhaltlichem und Diphthongen“ hervor, die zunächst „ein inneres Bild des zu formenden Satzes“ erzeugen, ein – wie Benn sagt – „Vorgang von ausgesprochen kathartischem Charakter“⁶¹. Benn knüpft an seine Theorie des „Südwort[s]“⁶² aus dem Edmée-Komplex der Rönne-Zeit an, das auch in *Probleme der Lyrik* eingehen wird.⁶³ Edmée wird zur Reflexionsfigur einer Poetik der radikalen Innerlichkeit, die sich gegen jeden Wirklichkeitsbezug verwahrt. Die „innere Realität“ überlagere die „äußere Realität“⁶⁴; an diesem Punkt – Bennis „Wirklichkeitsverlust“ – wird Wellershoff seine Analyse des ‚Phänotyps‘ Benn ansetzen. Sie ist für Wellershoff eine Provokation, um die alle seine weiteren Benn-Analysen, aber auch seine beginnende literarische Produktion in den 1960er Jahren, kreist.⁶⁵ Ihr frühestes, markantestes Zeugnis ist das Manifest des *Neuen Realismus*⁶⁶ aus dem Jahr 1965.

⁵⁸ Gottfried Benn an Dieter Wellershoff, 22. 11. 1950, in: Holger Hof (Hg.), Briefe, S. 223.

⁵⁹ Gottfried Benn, Arbeitsheft 16, Eintragung vom 20. 11. 1950, DLA D: Benn; Zugangsnr. D 86. 18.

⁶⁰ Gottfried Benn an Dieter Wellershoff, 22. 11. 1950, in: Holger Hof (Hg.), Briefe, S. 224.

⁶¹ Ebenda, S. 223.

⁶² Ebenda.

⁶³ Gottfried Benn, *Probleme der Lyrik*, S. 25f.

⁶⁴ Gottfried Benn an Dieter Wellershoff, 22. 11. 1950, in: Holger Hof (Hg.), Briefe, S. 223.

⁶⁵ Vgl. Essays wie: Dieter Wellershoff, Gottfried Benns praktizierter Nihilismus, in: *National-Zeitung*, 04. 12. 1960; ders., Fieberkurve des Geistes. Über Gottfried Benns Verhältnis zur Zeitgeschichte, in: Reinhold Grimm / Wolf-Dieter Marsch (Hg.), *Die Kunst im Schatten Gottes. Für und wider Gottfried Benn*. Göttingen 1962, S. 11-39; ders., Das Plus der Dichtung. Grenzen an der ideologischen Kritik an Gottfried Benn, in: *Frankfurter All-*

Der Rest des Briefes zeigt, wie Benn sich durch den formalistisch-stilkritischen Ansatz Wellershoffs zugleich erkannt, bestätigt und herausgefordert fühlt. Zitiert, gewendet und zerredet wird Wellershoffs Versuch, Benns Stil zu differenzieren: „Sie nennen an Stilen: den eindringlichen Stil, den knappen Stil, den musikalischen Stil, den Stil, bei dem es nur noch auf Faszination und Ausdrucksprägung ankommt [...]“⁶⁷. Benn setzt Wellershoff dagegen seinen meta-philologischen, posthumanistischen Stilbegriff entgegen: „Ein tragischer Stil, Krisenstil, hybrid und final – im Hintergrund steht schon der triploide Mensch, der gezüchtete, mit 66 Chromosomen, der Riese“⁶⁸. Die Sprache habe ihren kommunikativen Charakter verloren, „sie ist reiner Ausfall, abgewetztes Palaver“; nur „in der Tiefe ist ruhelos das Andere, das uns machte, das wir aber nicht sehn“⁶⁹. Damit hat Benn dem jungen Germanisten seine Grenzen aufgezeigt. Schon die Feststellung, dass „die Jugend mit dem Alter nicht reden“ könne, verweist auf die Grenze des hermeneutischen Prozesses zwischen den beiden Briefpartnern; grundsätzlicher noch, wenn jede Stilkritik zugunsten von Kunstautonomie und Kunstreligion bestritten wird:

Aber ich wäre glücklich, wenn ich Ihnen gegenwärtig gemacht hätte, daß es sich nicht um Stil und Sprache allein handelt, sondern um substantielle Fragen. Das Wort ist die Selbstbegegnung der Schöpfung und ihre Selbstbewegung. Am Anfang war das Wort und es wird am Ende sein – das was von ihm übrigbleibt – es ist ein Zug durch die Wüste, ein sibirisches Inferno, das an keiner Beresina endet. Es ist die Entelechie des Quartär, von der Sie handeln, man kann diese Dinge überhaupt nicht hart und real genug sehn. Sie arbeiten an edlem Gestein, an Solitärs. Tragen Sie Ihre Gedanken weiter, bauen Sie sie aus, erleben Sie jetzt am Rhein und später, wer weiß, am Ohio oder an der

gemeine Zeitung, 29. 09. 1961; ders., *Der Gleichgültige. Versuche über Hemingway, Camus, Benn und Becket*. Köln / Berlin 1963, S. 71-96.

⁶⁶ Dieter Wellershoff, *Neuer Realismus*, in: *Die Kiepe*, 13/1 (1965), S. 1. Wieder abgedruckt in: Eike H. Vollmuth, Dieter Wellershoff, Romanproduktion und anthropologische Literaturtheorie. München 1979, S. 22f.

⁶⁷ Gottfried Benn an Dieter Wellershoff, 22. 11. 1950, in: Holger Hof (Hg.), Briefe, S. 224.

⁶⁸ Ebenda.

⁶⁹ Ebenda, S. 224f. In Wellershoffs Essay *Der Gleichgültige* findet sich ein Widerhall und Kommentar dieser Stelle: „Alle diese Denkbewegungen laufen auf die Autonomie des Subjekts hinaus. Die Außenwelt wird abgewertet, der Verlust der Umweltbeziehungen durch Erweiterung der Innerlichkeit kompensiert. Das isolierte Ich wird Selbstversorger; es holt seine Inhalte aus den Katakomben der Tiefenseele.“ Dieter Wellershoff, *Der Gleichgültige*, S. 91.

Lena – diese Dinge bleiben, während die Reiche vergehn, oder um mit Balzac zu schließen: „ein Wort wiegt schwerer als ein Sieg.“⁷⁰

Benns vermeintlicher „Quietismus“, den Wellershoff in seinem Benn-Buch und im Essay *Der Gleichgültige* (1963) nur wenige Jahre später scharf kritisieren wird, ist jedoch keineswegs frei von politischen Untertönen und Hintergedanken. Dichtung steht in einem Bezug zur historischen Stunde und ‚Weltminute‘, und das heißt: zur großen russischen Niederlage, die Benn ins Makrohistorische steigert, um ihr den Druck des kollektiven „Traumas“ zu nehmen.⁷¹ „Benn hat sich in die leerstehende Loge des Weltgeistes zurückgezogen“⁷², wird Wellershoff in *Der Gleichgültige* schreiben. „Das Bild, das er sich selbst von der Geschichte und der Welt macht, zeigt deutlich, daß er diesen Zynismus imitiert. Er hat aus der Denkmacht einen Komfort gemacht, den Ohne-mich-Standpunkt metaphysisch aufgebauscht“⁷³. Dabei ist nicht das *Quartär* zu Ende, sondern schlicht das Deutsche Reich, dem Benn als Soldat gedient hat, in der „aristokratischen Form der Emigrierung“⁷⁴. Der Anspruch ist unüberhörbar und klingt durch die zahlreichen Anspielungen auf Napoleons Russland-Feldzug („Beresina“) durch. Trotz und nach dem neuesten „sibirischen Inferno“ ist es die deutsche Literatur, welche die Katastrophe von Stalingrad kompensiert. Der Rückzug von den Schlachtfeldern Osteuropas führt zurück in Schillers „ästhetische[n] Staat“ und ins „Reich des schönen Scheins“⁷⁵, das zum tröstenden Refugium wird für eine Generation, die sich in den fünfziger Jahren der Geste einer generellen, desillusionierten Verweigerung verschrieb.⁷⁶ Wellershoff trifft daher ex post den Punkt, wenn er Benn vorwirft, er wolle „die Überführung des Willens zur Macht in den Willen zur Form, die Sublimierung der Macht durch die Kunst“⁷⁷. Benns unerhörter Satz: „Ein Wort wiegt schwerer als ein Sieg“ bestätigt dies und zeigt in aller Deutlichkeit das kom-

⁷⁰ Gottfried Benn an Dieter Wellershoff, 22. 11. 1950, in: Holger Hof (Hg.), *Briefe*, S. 225.

⁷¹ Vgl. Thomas Boyken / Nikolas Immer (Hg.), *Texturen der Wunde. Konstellationen deutschsprachiger Nachkriegslyrik*. Würzburg 2016.

⁷² Dieter Wellershoff, *Der Gleichgültige*, S. 82.

⁷³ Ebenda, S. 83f.

⁷⁴ Gottfried Benn an F. W. Oelze, 18. 11. 1934, in: *BW I*, S. 32.

⁷⁵ Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*, in: *ders., Sämtliche Werke*, Bd. 5, hg. von Wolfgang Riedel. München / Wien 2004, S. 570-669, S. 669 (27. Brief). Benns Rezeption Schillers, die sich noch in Probleme der Lyrik spiegelt, wird analysiert von Antje Büssgen, *Glaubensverlust und Kunstautonomie. Über die ästhetische Erziehung des Menschen bei Friedrich Schiller und Gottfried Benn*. Heidelberg 2006, S. 383-390.

⁷⁶ Vgl. Werner Jung, *Anleitung für Mitläufer*, S. 252; Ludwig Fischer, *Dominante Muster des Literaturverständnisses*, in: *ders. (Hg.), Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967*. München / Wien 1986, S. 186-189.

⁷⁷ Dieter Wellershoff, *Realitätszerfall und Artistik*, S. 616.

pensatorische und identifikatorische Trostangebot, das Benn zum „Phänotypen“ der Stunde und zum „kollektive[n] Resonanzboden“⁷⁸ werden ließ. Für Wellershoff wurde „[d]ie Auseinandersetzung mit dem Werk Benns [...] zu einer Erkundung der Lage. Immer deutlicher zeigte sich, daß Benn eine exemplarische Gestalt der jüngsten deutschen Geistesgeschichte ist, sein Werk ein konzentrierter Ausdruck der Problematik der Epoche.“⁷⁹

⁷⁸ Peter Rühmkorf, *Und aller Fluch der ganzen Kreatur. Gottfried Benn 1976*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. 6. 1976, S. 5, wieder abgedruckt in: Bruno Hillebrand (Hg.), *Kritische Stimmen II*, S. 101-107, S. 102. Dass Benns Kult der Formstrenge und der ästhetischen Disziplin auch sonst an geteilte Erfahrungen des Militärischen appellierte – und dies mit Erfolg! – zeigen Reaktionen wie die Heinz Pionteks: „Gottfried Benn hat der deutschen Dichtung neue Dimensionen des Ausdrucks erobert. Und was man dereinst vielleicht noch höher bewerten wird: Er hat durch seine rigorose Selbstzucht, durch seine artistische Schärfe jene Gesinnung geweckt und belebt, die Lauterkeit, Disziplin und Tapferkeit zu ihren Kardinaltugenden zählt. Es sind die Säulen, auf denen der Himmel der Kunst ruht.“ Heinz Piontek, *Gottfried Benn*, in: Westermanns Monatshefte, 97/5 (1956), S. 75, wieder abgedruckt in: Bruno Hillebrand (Hg.), *Über Gottfried Benn. Kritische Stimmen 1912-1956* (Bd. 1). Frankfurt a. M. 1987, S. 254-256, S. 256. Ähnlich der Herausgeber des Merkur, Hans Paeschke: „Das war männliches Denken, gläubig und skeptisch zugleich, nicht Theorie, sondern Ethos und als solches, weil frei von allen Schutzhüllen bestimmter Ideologien, über den Bruch der Zeiten hinweg tradierbar.“ Hans Paeschke, *Gottfried Benn † 7. 7. 1956*, in: *Merkur* 10/102 (1956), S. 830-832, hier S. 830, wieder abgedruckt in: Bruno Hillebrand (Hg.), *Kritische Stimmen I*, S. 273-276, hier S. 275.

⁷⁹ Dieter Wellershoff, *Phänotyp der Stunde*, S. 12.